

wohl im Erdgeschoß die steinerne Stube, im ersten Stock die Silberkammer und die Dürnitz oder »Hofstube«. Im zweiten Stock lagen die Gemächer des Kfs.en und des Viztums (mit Kammer und mehreren kleinen Stuben), im dritten das Frauenzimmer. In der sog. *ander Kemnat* lagen die fsl. Wohnräume mit dem Wohngemach des Pfgf.en im dritten Stock und darüber dem der Pfgf.in, die außer einer eigenen Küche auch über eine Schreibstube verfügte. In den beiden Stockwerken darüber befanden sich die Apotheke der Fs.in und unter dem Dach das Kräuterstüblein. Im Erdgeschoß waren Badestuben neu eingerichtet worden. Darüber lagen verschiedene Stuben und Kammern, deren Funktion nicht näher bezeichnet ist. Der Aufgang zu den Geschossen verlief über einen Schneckenurm. Das »neue Gebäude« beherbergte die Barbierstube und mehrere Kammern, u. a. das Thurmstüblein. Darüber lag die Kindbettstube der Pfgf.in mit Kinderzimmer, Küche etc. Die *große Kemnat* diente abschließl. als Wirtschaftsgebäude. Im frühen 17. Jh. wurde der zentrale Baukomplex des Schlosses umgebaut und erhielt sein heutiges barockes Aussehen.

Gegenüber dem Schloß auf dem anderen Ufer der Vils, steht das Zeughaus, dessen Kern auf das spätere 15. Jh. zurückgeht. Es ist mit dem Schloß durch die Stadtmauer verbunden, die in Bögen den Fluß überspannt. Auf dem Platz der früheren Synagoge der Judengemeinde, deren Gebäude und Grundstücke nach der Judenvertreibung 1391 wie in → Heidelberg an den Landesherrn übergegangen waren, entstand im frühen 15. Jh. wohl unter Beteiligung Kg. → Ruprechts eine Marienkirche. Sie wird seit dem 16. Jh. als Hofkirche bezeichnet.

Auf der zw. Kirche und dem neuen Schloß unbebaut gebliebenen Fläche wurde in der Mitte des 16. Jh.s die kfsl. Regierungskanzlei für die Oberpfälzer Zentralbehörden gebaut.

Angehörige der Fürstenfamilie wurden in der Martins-Kirche, dem eigentl. kirchl. Mittelpunkt der Bürgergemeinde, beigeetzt (spätgot. Tumba des Pfgf.en Ruprecht Pipan, † 1397, und Epitaphe für die früh verstorbenen Kinder des Kfs.en Ludwig VI. aus dem späten 16. Jh.).

→ A. Wittelsbach → B.2. Pfalz

Q. BUCHNER 1908. – Regesten der Pfalzgrafen am Rhein, 1–2, 1894–1939.

L. Amberg 1034–1984. Aus tausend Jahren Stadtgeschichte (Ausstellungskatalog), Amberg 1984 (Ausstellungskataloge der Staatlichen Archive Bayerns, 18). – AMBRONN, Karl Otto: Die Herrschaft der Kurpfalz in der Kuroberpfalz, in: Kurpfalz und Oberpfalz, 1982, S. 3–32. – BUCHNER, Maximilian: Zur Geschichte und Topographie der Stadt Amberg im ausgehenden Mittelalter, in: Verhandlungen des Historischen Vereins für Oberpfalz und Regensburg 59 (1907) S. 289–303. – BUCHNER, Maximilian: Die Amberger Hochzeit (1474), in: ZGO 64 (1910) S. 584–604 und 65 (1911) S. 95–127. – FRANK, Hans: Stadt- und Landkreis Amberg, München 1975 (Historisches Ortsnamenbuch von Bayern, 4,1). – MADER, Felix: Stadt Amberg, München 1909 (Die Kunstdenkmäler Bayerns, 2,16). – SEITZ, Reinhard H.: Amberg, in: Bayerisches Städtebuch, 2, 1974, S. 48–57. – STURM, Heribert: Zur ältesten Geschichte Ambergs. Die Handelsprivilegien Ambergs im Mittelalter. Zur geschichtlichen Individualität der Stadt Amberg, in: STURM, Heribert: Nordgau – Egerland – Oberpfalz. Studien zu einer historischen Landschaft, München u. a. 1984 (Veröffentlichungen des Collegium Carolinum, 43), S. 64–75, 76–86, 87–112. – WIDDER 2000b.

Birgit STUDT

ANDLAU [C.4.2.]

I. Andlau. – F, Dep. Bas-Rhin, Kanton Barr, Kommune A.

II. Gelegen im Tal, am rechten Ufer der A., am Fuß des Hohwald-Massivs und am Ausgang des Weinbergs in 215 m Höhe.

Der Name *Eleon*, kelt. Ursprungs, könnte »das enge Tal« bedeuten. Der Ort entwickelte sich als Markt ausgehend von einem vorstädt. Kern, der aus der Abtei und ihrer Umfriedung bestand. Im 13. Jh. beherbergte er schon eine Komturei des Templerordens (die vom → Deutschen Orden ab 1312 übernommen wurde).

Erst spät (1432) wurde die Stadt errichtet, als die Stadtmauer durch die Herren von A., Schultheisse seit 1287, erbaut wurde. Zwischen 1334–40 hatten diese ein Schloß erbauen lassen, das zuvor in die Verteidigungsanlage integriert war. Die Abtei wurde von Mauern ge-

schützt, besaß aber keine ausreichende Verteidigung, denn sie verpflichtete ihre Nonnen, das Bürgerrecht in verschiedenen Städten der Region zu erwerben, v. a. in Schlettstadt (1371) und → Straßburg (1321, 1443). 1376 ließ letztere A. unter unbekanntem Umständen in Flammen aufgehen.

Über die Beziehungen zw. der Abtei und ihren Untertanen ist nur wenig bekannt. Mehrfach bringen Streitigkeiten die Äbtissin in Konflikt zu den Herren von A., ihren Vasallen (1443 und bes. 1462). Zur Zeit der Reformation ließ sie die protestant. Predigt verbieten.

III. Das Abteigelände befindet sich im oberen Teil der kleinen Stadt, im N-W, und ist mit ihr über das »Obertor« verbunden. Im N wird es begrenzt durch den Fluß, wo sich auch die Mühle der Abtei befand. Es setzte sich zusammen aus einem Gebäudeensemble, das um die Abteikirche und den Kreuzgang gruppiert war und ein Gästehaus einschloß, das 1573 wiedererbaut wurde. Das Haus der Äbtissin wurde 1795 modernisiert.

Die Abteikirche wurde im 11. Jh. wieder aufgebaut (Krypta) und dann häufig umgebaut. Die roman. Fassade des 12. Jh.s wird geschmückt durch Reliefs (u. a. Ritterkämpfe und exot. Tiere). Der Chor und das Querschiff wurden unter der Äbtissin Sophie von Andlau wieder aufgebaut (ca. 1415–ca. 1444). Das Schiff und der Glockenturm wurden nach Originalplänen zw. 1698 und 1700 rekonstruiert. Das mit Wappen versehene Chorgestühl stammt aus dem 15. Jh. Acht Epitaphe von Äbtissinnen sind bekannt. Um 1506 entwarf Hans Holbein d. J. ein Projekt für ein Glasfenster, das die hl. Richarda und die Klosterschwester zeigt.

→ B.4.2. Andlau

Q. / L. MENGUS, Nicolas: Les sires d'Andlau (fin du XII^e – début du XVI^e siècle): un lignage noble au temps des châteaux forts, Straßburg 2000 (Publications de la Société savante d'Alsace et des régions de l'Est. Collection Recherches et documents, 66). – MENGUS, Nicolas: Les remparts médiévaux de la ville d'Andlau, in: Annuaire de la Société d'Histoire et d'Archéologie de Dambach-la-Ville, Barr, Obernai (2000) S. 7–28. – MEYER, Jean-Philippe: L'église abbatiale d'Andlau entre 1200 et 1697, in: Annuaire de la Société d'Histoire et d'Archéologie

de Dambach-la-Ville, Barr, Obernai (1987) S. 91–114.

Georges BISCHOFF

ANNECY [C.3.]

I. *Anerciacum* (867) – Stadt – bis 1402 Gft. Genf, ab 1402 Hzm. → Savoyen – Aufenthaltsort der Bf.e von Genf seit dem 16. Jh. – F, Dep. Haute-Savoie.

II. A. liegt am Fluß Thiou, am Ausgang des von steilen Hängen umsäumten Sees von A. in der Diöz. Genf.

Auf dem Grund eines gallo-roman. vicus wurde am Ende des 5. Jh.s eine kleine befestigte Siedlung im Besitz der Kg.e von → Burgund angelegt. Ein *burgus* A. bestand seit dem 9. Jh., eine Pfarrei in der kleinen urbanen Siedlung wird erstmals 1107 erwähnt. Zu Anfang des 13. Jh.s etablierten die Gf.en von Genf, der Konkurrenz des dortigen Bf.s und der Gf.en von → Savoyen weichend, in der ihnen gehörenden Burg in A. ihre Hauptres. und konzentrierten dort ihre Hofämter. Stadtprivilegien wurden 1367 von den Gf.en verliehen. Nachdem die Gft. 1403 der Gft. → Savoyen eingegliedert worden war, wurde A. seit 1440 zum Sitz einer savoy. Apanage.

Nachdem in der Stadt → Genf die Opposition sowohl gegen den Bf. als auch gegen den Hzg. von → Savoyen gesiegt und die protestant. Reform zahlr. Anhänger gefunden hatte, floh 1533 Bf. Pierre de la Baume aus dieser Stadt. Er verlor nach dem Krieg gegen das mit der Stadtgemeinde → Genf verbündete Bern 1536 endgültig die Stadtherrschaft, die die Bf.e zusammen mit den Hzg.en von Savoyen ausgeübt hatten. Die Erhebung zum Kard. 1539 und zum Ebf. von → Besançon 1541 entthob zunächst von der Sorge, einen Aufenthaltsort außerhalb → Genfs auswählen zu müssen, das wiederzugewinnen beständiges Streben der Bf.e blieb und im Bündnis mit dem Ks., mit → Savoyen und mit Frankreich über längere Phasen durchaus realist. schien, letzl. aber scheiterte Die Bf.e von Genf besaßen zunächst keinen beständigen Aufenthaltsort. François de Bachod sah zwar A. als neue bfl. Res. vor, war aber nur kurz in dieser Stadt